

## Predigt zu Römer 11,33-36

*„Das Leben kann nur rückwärts verstanden, muss aber vorwärts gelebt werden“.* Diese Lebensweisheit stammt aus der Feder des dänischen Philosophen Sören Kierkegaard. Über diesen Spruch muss man erst einmal nachdenken. Ja, im Nachhinein kann man vieles besser verstehen und einordnen. Rückwärts gewandt versuche ich in dem, was geschehen ist, einen Sinn zu sehen. Meist gelingt mir das, wenn ich auf mein Leben zurückschaue...! Doch gibt es nicht auch Dinge, die man niemals verstehen wird?! Letztendlich müssen wir eingestehen, dass wir mit unserer Lebensweisheit und den Erkenntnissen, die wir im Laufe unseres Lebens gewonnen haben, nicht weit kommen. Wir werden nicht alles verstehen und wir wissen auch nicht, was auf uns zukommen wird. So ist das Leben. Es bleibt spannend. Denn Gottes Wege sind unerforschlich!

➤ ***Ich lese aus Römer 11, 33-36...!***

Liebe Gemeinde, die Wege des Herrn sind unerforschlich. Das wissen wir. Doch können wir wirklich akzeptieren, dass es so ist? Wir wollen Gott verstehen und glauben, vieles verstanden zu haben. Wir wollen Gottes Willen erkennen, um genau das zu tun, was Gott möchte. Wir haben sein Wort. Wir haben seinen Geist. Und der Heilige Geist befähigt uns tatsächlich, die Tiefen Gottes zu ergründen (vgl. 1. Kor. 2,10). Paulus selbst hat die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes erkannt, die doch letztlich alle menschliche Erkenntnis überragt (vgl. Eph. 3,14ff). Von dieser Liebe, die Gott uns in Christus erwiesen hat, zutiefst erfüllt, weiß Paulus, dass alle menschliche Erkenntnis über Gott „Stückwerk“ bleibt (vgl. 1. Kor. 13,9). Warum hatte Gott ihn ausgewählt? Warum hatte sich der Auferstandene auf dem Weg nach Damaskus ausgerechnet ihm

offenbart? Und warum offenbarte sich Jesus Christus nicht so eindeutig und unmissverständlich seinem ganzen Volk? Die Frage, was aus dem Volk Israel, dem auserwählten Volk Gottes, werden sollte, beschäftigte Paulus nachhaltig. Im Nachdenken über diese Frage spürte Paulus einen stechenden Schmerz in der Herzgegend (vgl. Röm 9,2). Davon berichtet er zu Beginn in Kapitel 9 des Römerbriefes. In den Kapiteln 9-11 sucht Paulus nach Antworten. Er deutet alttestamentliche Prophetenworte dahingehend, dass Gott sein Volk nur so lange verstockt, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben. Das klingt plausibel und lässt doch Fragen offen. Am Ende kommt Paulus zu dem Fazit, dass die Entscheidungen, die Gott trifft, manchmal unbegreiflich sind und die Wege, die er führt, eben unerforschlich bleiben. Ich denke, wir tun gut daran, das zu akzeptieren - auch in Bezug auf unser Leben. Was folgt daraus? Im Blick zurück müssen wir **(erstens)** lernen,

demütig zu bleiben. Im Blick nach vorn müssen wir **(zweitens)** lernen zu vertrauen. Und für den Moment können wir **(drittens)** eigentlich nur über Gott staunen und ihn anbeten.

### **1. demütig bleiben**

Weil man das Leben nur rückwärts verstehen kann, erzählt die Bibel rückblickend davon, was Gott im Leben vieler Menschen getan hat. Die Geschichte Israels beginnt mit den Urvätern Abraham, Isaak und Jakob. Im Nachhinein wird deutlich, warum Abraham in ein fernes, ihm unbekanntes Land gehen sollte...! Aus heutiger Sicht haben sich die Verheißungen bewahrheitet, die Abraham bekommen hatte. Seine Nachkommen sind über die Jahrhunderte betrachtet so zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meer. Doch warum hat Abraham seinen Sohn Ismael, den er doch liebte, zusammen mit der Mutter des Kindes in die Wüste verbannt? War es so

vorherbestimmt, dass der Islam entstehen sollte, der sich ja in einer Linie mit Abraham und Ismael versteht? Warum das alles so geschehen sollte, weiß ich nicht. Wenn ich die alttestamentlichen Geschichten meinen Kindern aus der Kinderbibel vorlese, dann muss ich anschließend erst einmal einige Fragen beantworten. Fragen, auf die ich nicht immer eine zufriedenstellende Antwort finde. Wie kann es angehen, dass Jakob seinen Bruder Esau überlistet hat, um sich den Segen seines Vaters Isaak zu erschleichen? Ist das nicht ungerecht? Im Nachhinein wird deutlich, dass Gott auf seine Weise segnet. Wir können seinen Segen nicht hinterfragen. Wir können nur demütig bleiben und hoffen, dass Gott uns segnet, obwohl wir manche Dinge tun, die nicht in Ordnung sind und die wir nicht ungeschehen machen können. Umso erstaunlicher ist es, dass Gott auch mit uns seinen Plan verwirklicht. Dabei geht es vielleicht gar nicht so sehr um mich, sondern um seinen Heilsplan für die ganze Schöpfung. Warum aber kann ich glauben, dass Jesus Christus mich erlöst hat und

andere nicht? Ich weiß es nicht. Im Blick zurück auf meinen Lebensweg werde ich demütig. In meinem Büro habe ich ja so eine zwei Meter hohe Pinnwand...! Auch ein Foto von meiner Taufe und meine Taufkarte habe ich dort aufgehängt. Manchmal stehe ich davor, schaue mir die Fotos an und frage mich, womit ich das alles verdient habe. Im nächsten Moment denke ich, dass ich nichts verdient habe. Ich fühle mich beschenkt. Ich weiß nicht, warum Gott mich auserwählt hat und ich ewiges Leben habe – heute schon. Es ist mysteriös. Paulus spricht im Bezug auf das Volk Israel von einem „μυστήριον“ (11,25). Meine Antwort auf die Fragen des Propheten Jesaja (40,13), die Paulus hier in Vers 34 zitiert, ist klar. Wenn der Prophet rhetorisch fragt: „**Wer hat die Vernunft des Herrn erkannt? Oder wer ist als sein Ratgeber aufgetreten?**“, dann antworte ich darauf: „*Kein Mensch könnte je dazu in der Lage sein.*“ Darum tun wir gut daran, rückwärts gewandt demütig zu bleiben. Es macht keinen Sinn darüber nachzudenken, was Gott besser hätte tun sollen. Wenn wir damit

anfangen, Gott Ratschläge zu erteilen, machen wir uns lächerlich. Wir tun gut daran, Gottes Wege so zu akzeptieren, wie sie sind – auch wenn sie unverständlich bleiben.

## **2. Vertrauen**

Nun verweist Paulus in Vers 35 auf einen Vers aus dem Buch Hiob (41,3). Das Schicksal des Hiob könnte einen durchaus verunsichern. Denn Hiob hat ja nun wirklich alles richtig gemacht. Wenn es einer verdient gehabt hätte, von Gott gesegnet zu werden, dann Hiob. Doch obwohl er Gott in allem vertraute, traf ihn ein Schicksalsschlag nach dem anderen. Ich bewundere Hiob, der trotz allem lange Zeit nicht daran zweifelte, dass Gott barmherzig und gnädig ist. Doch irgendwann konnte auch er Gott und die Welt nicht mehr verstehen. Woraufhin Gott sein Schweigen bricht und Hiob fragt: **„Wer hat mir jemals etwas gegeben, was er von mir zurückfordern könnte?“** Wir

können überhaupt gar nichts von Gott fordern. Das heißt, wir können uns nichts darauf einbilden, wenn wir regelmäßig den Gottesdienst besuchen, oder viel beten, oder möglichst bibeltreu unser Leben gestalten. Alles schön und gut. Aber dadurch können wir nichts von Gott einfordern. Das wäre ein völlig falsches Verständnis unseres Glaubens. Wir müssen damit leben, dass es im Leben anders kommt, als wir es uns wünschen oder auch von Gott erbitten. Dann stoßen wir an Grenzen des Verstehens. Jenseits dieser Grenzen wird sich erweisen, wie tragfähig unser Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit und Güte wirklich ist...! Wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Was geschieht, wenn es zum großen Crash an den Börsen kommt? Was kommt in dieser vom Geld regierten Welt auf uns Christen zu? Was wird aus Israel? Wer ist gemeint, wenn Paulus schreibt: „*Ganz Israel wird gerettet werden*“ (11,26)? Werde ich gerettet? Was ist mit denen, die zusammen mit mir getauft worden sind? (Foto) Werden alle, die hier zu sehen sind, gerettet? Wir können nur darauf

vertrauen, dass es der Allmächtige in seiner Weisheit so vorherbestimmt hat. Allerdings braucht Vertrauen immer auch eine Entscheidung. Diese Entscheidung habe ich in der Taufe festgemacht. Das war eine Entscheidung, die ich mir nicht leicht gemacht habe. Letztendlich können wir aber nie sicher sein, ob meine Entscheidung trägt. Nur soviel ist sicher: Ich muss mich immer wieder neu für ein Leben mit Gott entscheiden. Wir können nicht kontrollieren, was geschieht. Wir können nur darauf vertrauen, dass wir zukünftig - wie Hiob - mindestens doppelt so viel empfangen werden – doppelt so viel Freude, doppelt so viel Frieden, doppelt so viel Segen – ewiges Leben.

### **3. anbeten**

Damit komme ich zum dritten und abschließenden Gedanken: In der Spannung zwischen dem, was war und dem, was sein wird, können wir für den Moment eigentlich nur eins tun – nämlich Gott

anbeten. Paulus beugt seine Knie vor Gott: „**Denn von ihm und durch ihn und zu ihm hin geschieht einfach alles**“, so bekennt er. Und darum steht für ihn fest: „**Ihm sei die Ehre bis in alle Ewigkeiten. Amen**“ (V.36). Anbeten heißt, die Perspektive zu verändern. Ich wende meinen Blick von all den Fragen und Sorgen, die mich beschäftigen, bewusst ab. Ich suche nicht Antworten und Erklärungen, sondern bin einfach vor Gott – Christus in mir und ich in ihm. Ich genieße den Moment, in dem Wissen, dass Gott so viel größer ist, als ich es mir vorstellen kann, und Gott soviel gnädiger ist, als ich es glauben kann. Anbetung bedeutet, Gott die Ehre zu geben für das, was er *ist* – unabhängig davon, was er *tut*. Für das, was Gott tut, kann ich danken – oder eben auch nicht. Dass Gott aber immer für mich da ist und er mich bedingungslos liebt, werde ich wohl nie begreifen. Ich kann es nur demütig annehmen und darauf vertrauen, dass es auch zukünftig so sein wird, weil Gott der souverän Liebende ist und bleibt – bis in alle Ewigkeiten. Dafür gebührt ihm alle Ehre. AMEN